

Der Percheron

Ein Pferd geht um die Welt



Von Jean-Léo Dugast

Übersetzung aus dem Französischen: Annette Bus

Von der kleinsten Provinz Frankreichs aus hat er die Welt erobert: der Percheron. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Kaltblüter aus der Perche ein Exportschlager – USA, Argentinien, Russland, Japan. Wo immer der Percheron auch auftaucht, die Menschen erliegen nur zu gerne seinem unvergleichlichen Charme. Noch heute findet man ihn – meist als Rappe oder Apfelschimmel - auf der ganzen Welt. Und Jahr für Jahr durchkämmen potenzielle Käufer aus aller Herren Länder die Perche und die Nachbarprovinzen auf der Suche nach Pferden, die die Rasse des Percheron ideal verkörpern.

Es ist Anfang Dezember und einmal mehr ist der Herbstregen seinem Ruf treu geblieben: Tagelang schon strömt er schier unablässig. Nicht gerade ideales Wetter für einen Pferdemarkt. Aber wenn sich zahlungskräftige Käufer aus der ganzen Welt, aus Italien, Rumänien, Kolumbien gar, angesagt haben, lassen sich die Züchter nicht

zweimal bitten. Mehrere ausländische Interessenten durchforsten die Heimat des Percheron auf der Suche nach tragenden Stuten, nach Hengsten und Absetzern. Giuseppe D'Errico ist mit seinem Freund Antonio Albanese angereist. „Aus dem Absatz des Stiefels, aus der Nähe von Brindisi“, sagt er. Innerhalb von wenigen Tagen will er ein Dutzend tragende Stuten und zwei Hengste er-

stehen. Zwei Vorführungen stehen auf dem Programm, eine im Department Orne, die andere im Department Mayenne. Die Einkäufe müssen reibungslos klappen. Der Lastwagen, auf dem die Pferde transportiert werden, hat Brindisi bereits verlassen. Fernando Del Busto kommt aus Kolumbien. Zur selben Zeit wie die Italiener durchkämmt auch er das Territorium der Percherons, beglei-

tet vom Handelsattaché der französischen Botschaft in Bogota. Fernando kauft für mehrere Kolumbianer, die bei ihm ihre Bestellungen aufgegeben haben. Hengste und tragende Stuten soll er mitbringen. Und nur eine Bedingung müssen sie alle unbedingt erfüllen: „Viele Muskeln und starke Knochen.“ Die kolumbianischen Züchter wollen ein Gegengewicht

zu dem ihrer Ansicht nach übermächtig gewordenen Einfluss der nordamerikanischen Kaltblüter, die sie seit einigen Jahren importieren. Im Department Sarthe wurde eine Vorführung vereinbart. Aber das ist noch nicht alles. Zwei rumänische Einkäufer, Marius Chiorean und George Popescu, sind schon zum wiederholten Male in Frankreich. Sie klappern die wich-



tigsten Percheron-Züchter ab, auf der Suche nach einem Dutzend Absetzer und zwei Hengsten. Die Besucher bringen die kleine Welt des großen Percheron in Aufruhr, vor allem, weil sie nur zwei Wochen nach der letzten Jährlingsauktion kommen, die in Méle-sur-Sarthe im Department Orne stattgefunden hat, auf der bereits mehrere ausländische Einkäufer

anwesend waren – Engländer, Deutsche, Belgier, alles Stammkunden, die man Jahr für Jahr auf den großen Percheron-Veranstaltungen trifft.

Dieser Herbst des Jahres 2009 mit seinen vielen ausländischen Käufern ist keine Ausnahme. Der Percheron, eine der neun Kaltblutrassen Frankreichs, genießt schon

sehr lange einen Ruf weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus. Benannt wurde der Percheron nach der Provinz, aus der er stammt: der Perche. Mit der Französischen Revolution im Jahr 1789 ist die Perche als Verwaltungseinheit verschwunden. Was einst die kleinste Provinz Frankreichs war, wurde aufgeteilt und den neuen Verwaltungseinheiten,

den Departments, angegliedert. Daher gehört die Region Perche heute zu den Departments Orne, Eure-et-Loir, Loir-et-Cher und Sarthe. Die Provinz hat sich jedoch durch diese verwaltungsmäßige Abwicklung nicht beeindrucken lassen. Auch 200 Jahre später existiert sie dank ihrer ganz besonderen Topografie noch als unverwechselbare geografische Einheit. Ein



hügeliges Land, die Flanken von Hecken durchzogen, die Kämme bewaldet, die Täler feucht – die Perche ist ein Naturparadies im Vergleich zu den Getreideebenen, die sie umgeben. Hier, wo sich die Täler kreuzen, insbesondere entlang der Huisne zwischen Rémalard und la Ferté-Bernard, ist die Heimat des Percheron, heute weltbekanntes Wahrzeichen seiner Provinz.

Die Perche gilt zwar schon seit dem Mittelalter als Provinz, die exzellente Pferde hervorbringt, aber die Rasse Percheron nimmt erst im 17. Jahrhundert Gestalt an. Lange ausschließlich Kriegsgerät

der Aristokratie, werden die Pferde immer mehr zum gesuchten Arbeits- und Zugtier. Nach und nach ersetzen die Bauern ihre Ochsen durch Pferde. Eine Entwicklung, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts weiter verstärkt. In seinem 1982 veröffentlichten Artikel „La fixation de la race percheronne à la fin du 18ème siècle“ (Die Entstehung der Rasse Percheron Ende des 18. Jahrhunderts) zitiert Jacques Mulliez von der Universität Paris I mehrere offizielle Schreiben aus dem 18. Jahrhundert, die die Existenz einer Zugpferderasse percheronne belegen. Auch die Zucht ist zu diesem

Zeitpunkt bereits gut organisiert und die Arbeitsteilung zwischen Züchter, Aufzüchter und Nutzer fest etabliert. Der Begriff Percheron zur Bezeichnung der Pferderasse wird 1801 zum ersten Mal in einem Schreiben von L. Delestang, seines Zeichens Unterpräfekt von Mortagne-sur-Perche, erwähnt. In den vorausgegangenen Jahren hatte man schon des Öfteren vom so genannten „Percheron-Pferd“ gesprochen. Im Haras du Pin, dem Staatsgestüt, wo seit 1808 Zugpferdehengste stehen, erscheint der Percheron erst 1822 in den Beschälerlisten – mit dem Hengst Désarmé. 1824 sind es Timbalier und Polisson, die die Bezeichnung Percheron führen – ein Name, der in Frankreich und in der ganzen Welt schon bald zum Synonym für das Kaltblutpferd schlechthin wird.

Einkreuzung von arabischen Hengsten

Die Anfänge der Rasse Percheron in das angehende 19. Jahrhundert zu legen, käme jedoch einer Beleidigung gleich. Dieses Pferd, das so oft König der Kaltblüter genannt wurde, kann sich auf seine edlen Urahren, seien sie Fakt oder Fiktion, berufen. Manche sagen, der Perche-

ron sei nichts anderes als ein Araber, der durch das Klima schwer geworden ist. So zitiert Charles du Haÿs 1870 in seinem Buch „Le cheval percheron“ den reichen Pferdehändler Eugène Perrault: „Nichts fasziniert mich so sehr wie dieses bewundernswerte Percheron-Pferd, meines Erachtens ein Araber, der durch das Klima und durch die landwirtschaftliche Arbeit, die er seit Jahrhunderten verrichtet, schwer geworden ist.“ Es gilt heute als erwiesen, dass die Rasse Percheron aus einem Landschlag entstanden ist, in den viel arabisches Blut eingekreuzt wurde.



Abbildung eines Percheron-Hengstes in „Das Buch vom Pferde“ von Graf von Wrangel, Stuttgart 1895.

Charles du Haÿs betont aber auch, dass die orientalischen Ursprünge nicht bewiesen sind: „Man findet jedoch nirgends in der Geschichte einen schriftlichen, objektiven Beleg, dass der Percheron ein arabisches Pferd ist. Trotz dieser Lücke lässt sich meines Erachtens durch historische Deduktion einfach beweisen, dass der Percheron arabischen Ursprungs ist.“

Es ist üblich geworden, die lange Geschichte des Percheron im Jahr 732 beginnen zu lassen – mit dem Sieg Karl Martells über die Sarazenen, angeführt von Abd Al Rahman, in der Schlacht bei Tours und Poitiers. Die geschlagene arabische Kavallerie wird über das Land versprengt, bis hinauf in die Normandie, ins Orléanais und eben auch die Perche. Wahrheit oder Legende? Unwichtig. Die Kriegskünste des Karl Martell geben der Rasse ihren Gründungsmythos.

Und mit der Kriegskunst ist die Rasse zweifellos durch das ganze Mittelalter hindurch verbunden. Das Pferd ist der treueste Diener des Ritters. Seit dem Aufkom-





men des Steigbügels im 8. Jahrhundert fand die Feudalaristokratie Gefallen an der Kriegsführung zu Pferd. Schon damals schien die Region Perche im Ruf zu stehen, gute Pferde hervorzubringen. Stark, ausdauernd und wendig, wurden sie für die Jagd ebenso eingesetzt wie für Turniere. Sie standen lange Ritte durch und Schlachten. Durch diese Schlachten nahm auch die Grafschaft Perche ihre Gestalt an. Gleich das Wappen mit den drei scharlachroten Winkeln der Grafen der Perche nicht dem Abdruck der Hufe ihrer stolzen Rösser? Der stolzen Rösser, die im ersten Kreuzzug ins Heilige Land zwischen 1095 und 1099 ihre längste Reise unternahmen? Man kann sich gut vorstellen, dass die Ritter aus der Perche, die sich auf dieses große Abenteuer eingelassen hatten, einige arabische Hengste aus Palästina mitbrachten. Georges Trolley ist in seinem 1907 erschienenen Buch „Le cheval percheron: son origine, son élevage, son commerce“

(Der Percheron: Ursprung, Zucht und Handel) etwas genauer: „Die alten Geschichtsschreiber erzählen... dass sich etwa 30 Edelleute aus der Perche, angeführt vom Grafen Rotrou, auf den ersten Kreuzzug begaben und aus Palästina mehrere arabische Hengste mitbrachten, deren Rassemkmale sie sorgfältig bewahrten. Der Seigneur de Mondoubleau war der eifrigste Förderer und seine Pferde waren schon damals die renommiertesten der Perche. Roger de Bellesme folgte seinem Beispiel und führte die arabische Rasse auf seinen Ländereien ein.“. Diese ersten Kontakte der Pferde aus der Perche mit den Pferden aus dem Orient – immer vermutet, nie bewiesen – werden von allen Historikern des Percheron zitiert. Gleiches gilt für die beiden Araberhengste Gallipoly und Godolphin aus dem Haras du Pin, die um 1820 endgültig die Rasse prägten. Charles du Haÿs war der Erste, der behauptete, dass diese beiden Araberhengs-

Percheron: Der Rassestandard

Das Percheron-Zuchtbuch wurde 1883 geöffnet. Nachdem der Export nach Nordamerika an Bedeutung gewonnen hatte, mussten Pedigrees angelegt werden, die die Herkunft der Pferde belegten. Die wesentlichen Elemente des Rassestandards (gemäß letzter Überarbeitung vom 9. Juni 1998):

- Exterieur: langlinig in Körper und Gliedmaßen, erhaben, harmonisch, elegant, dabei plastische Textur, lebhaft und klar in der Bewegung
- Gang: schwungvoll, aktiv, im Schritt und Trab raumgreifend, aktive Hinterhand
- Stockmaß: 1,55 m bis 1,85 m
- Gewicht: 500 bis 1200 kg
- Farbe: Schimmel und Rappen in allen Farbabstufungen
- Kopf: typvoll, lässt das arabische Erbe erahnen
- Ohren: sichelförmig, beweglich, nach vorne gebogen, längere Ohren
- Nasenrücken: gerade oder Ramsnase
- Nüstern: groß, sehr offen
- Maul: große Maulspalte
- Lippen: geschlossen
- Ganaschen: frei
- Hals: mittel bis lang, sich zum Kopf hin verjüngend
- Kehlkopf: unauffällig
- Widerrist: ausgeprägt
- Schulter: lang, schräg, kräftiges Schulterblatt
- Brust: mittelgroß, tief
- Brustbein: genügend hervorstehend
- Rücken: gerade, bemuskelt
- Nierenpartie: gut bemuskelte Verbindung zwischen Rücken und Kruppe
- Rumpf: tief

Bei der Beurteilung der Percherons wird zwischen den schweren und stark bemuskelten Zugpferden (trait) und den größeren, leichteren Kutschpferden (diligencier) mit ausgreifenderen Gängen unterschieden, der Rassestandard gilt jedoch für beide Gruppen.





te aus dem Percheron einen Schimmel gemacht hätten, zu einem Zeitpunkt, zu dem sie sich verzweifelt um eine Farbe bemühten: „Erst um 1820, ebenfalls im Schloss von Coësme, in dem nun der Enkel des alten Freundes des arabischen Pferdes residiert, begegnen wir zwei Arabern aus dem Haras du Pin, Godolphin und Gallipoly. Diese beiden außergewöhnlichen Hengste, beides Schimmel, verliehen dem Percheron wieder Farbe und Rasse. Sie verwandelten die Pferde der Region, die wenig einheitlich waren und alle Farbschläge umfassten, endgültig in eine Schimmelrasse.“

Im Jahr 1916 machte sich jedoch Alvin H. Sanders, Herausgeber der Breeder's Gazette in den USA, daran, diesen Mythos zu widerlegen. In seinem Standardwerk über die Rasse, „A History Of The Percheron Horse“, schrieb er in Bezug auf Charles du Haÿs: „Es scheint undenkbar, dass ein Autor, der so viel Sachkenntnis besitzt, bei ei-

ner Angelegenheit von dieser historischen Bedeutung einen solchen kapitalen Fehler machen kann.“

Die ungenauen Daten der Ereignisse ließen den amerikanischen Autor hellhörig werden. „Um 1820“, schreibt Charles du Haÿs, aber ein genauer Blick auf die Beschälerlisten des Haras du Pin dieser Zeit fördert einige erstaunliche Informationen zutage. Der angebliche Araberhengst Godolphin erweist sich als englisches Reitpferd. Und was Gallipoly betrifft, so handelt es sich um „einen Reithengst türkischer Herkunft, geschickt und mit einem Stockmaß von 1,50 m.“ Mehr noch: Für seine Anwesenheit im Haras du Pin im Jahr 1820 gibt es keinerlei Belege. Der Mythos von Gallipoly und Godolphin, Araberhengste und Stammväter der Percheron, erscheint ernsthaft angekratzt.

Geburt des diligencier

Ob er sich nun arabischer Ah-

nen brüsten kann oder nicht, der Percheron hat immer begeistert, weil es seinen Züchtern gelungen ist, die Rasse der Nachfrage anzupassen. Oder wie es ein Gestütsmeister des Haras du Pin einmal formuliert hat: „Die Leute aus der Perche sind unglaublich. Man bestellt ein Pferd bei ihnen und sie schneiden es nach Maß.“ Die jüngste wichtige Weiterentwicklung des Percheron geschah in den Jahren 1980 bis 1990. Nach dem 2. Weltkrieg kam für das Pferd in der Landwirtschaft, vom Verbrennungsmotor verdrängt, der steile Abstieg. In den frühen 1970er Jahren hieß es, der Kaltblüter werde früher oder später aussterben. Nur sein Schicksal als Schlachtpferd hat den Percheron davor bewahrt, für immer aus den Ställen zu verschwinden – wie so viele andere französische Kaltblutrassen.

Bis zum Exzess fett gezüchtet, schwer gemacht durch Einkreuzungen, die nur ein Ziel verfolgten, nämlich Fleisch

zu produzieren, langweilten sich Anfang der 1980er Jahre die letzten Percherons auf den Weiden der Perche und der angrenzenden Regionen buchstäblich zu Tode. Im Jahr 1983 hörte man erstmals wieder Stimmen, den Percheron wieder an die Deichsel zu spannen. Einige Züchter, François Chouarnard, der derzeitige Präsident der Société Hippique Percheronne de France (SHPF), Michel Poulin, Patrice Biget, sagten es jedem, der es hören wollte: Der Percheron gehört vor den Wagen – eine Forderung, die von den Gestütsmeistern der Staatsgestüte Pin und Liond'Angers massiv unterstützt wurde.

Eine Zukunft für den Percheron zu schmieden, erforderte zunächst Grundlagenarbeit an der Morphologie des Pferdes. Arbeit und Anstrengung war der Percheron nicht mehr gewöhnt. Also griff die SHPF auf nordamerikanische Percheron-Hengste zurück. Die kanadischen und

US-amerikanischen Züchter hatten einen leichteren Percheron hervorgebracht, größer, feingliedriger, den sie seit den 1960er Jahren vor die Kutsche spannten. Im Jahr 1993 nahmen Silver Shadows Sheik, einige Jahre später Storey Creek Knight Cruiser ihre Beschälerkarriere auf französischem Boden auf. Auch Privatzüchter importierten amerikanische Hengste. So ergänzten Czar of Livingstone Valley, Hanson's Ruby's Charlie und Donamerr's Titan die Arbeit von Silver und Cruiser. Die Kreuzung aus französischen Stuten und amerikanischen Hengsten schuf einen Percheron neuen Typs: leichter, bessere Halsung, bessere Gänge, was wiederum die Einführung einer neuen Kategorie bei Zuchtprüfungen nötig machte, den diligencier, das Kutschpferd. Die schweren Percherons werden seitdem in der Kategorie Zugpferd, traits, geführt.

Die Ankunft der Percheron-Hengste amerikanischen Ursprungs wurde unter den französischen Züchtern nicht nur begrüßt. Ganz im Gegenteil. Bei seinen ersten Schritten im Ehrenhof des Haras du Pin musste sich Silver Shadows Sheik sogar ein Pfeifkonzert anhören. Viel zu weit entfernt vom klassischen französischen Percheron der damaligen Zeit sei er. Die Zuchtleiter mussten harte Überzeugungsarbeit leisten und den Züchtern erklären, Ziel sei es nicht, einen Percheron amerikanischen Typs zu züchten, sondern einen Percheron, der die Charakteristika des Zugpferdes hat – aber bessere Gänge.

Schon innerhalb weniger Jahre konnte sich der diligencier einen Platz im Herzen der Percheron-Freunde erobern, insbesondere bei den Freizeit-Fahrern. Sie haben mit dem leichteren Percheron mit den besseren Gängen ein Pferd gefunden, das ihren Bedürfnissen für den Fahrsport entgegenkommt, einer Disziplin, die bei den Zugpferden immer mehr an Bedeutung gewinnt. Es sollte allerdings fast zwei Jahrzehnte dauern, bis der diligencier von den Züchtern endgültig als

„echter“ Percheron akzeptiert wurde. Dennoch: Es gibt noch zu wenige dieser Pferde, um die Nachfrage zu decken und viele potenzielle Käufer müssen unverrichteter Dinge die Perche verlassen.

Im Ausland, insbesondere in einigen europäischen Ländern, hat sich der Percheron diligencier schnell Freunde gemacht. Deutschland ist ein Paradebeispiel. Seit Anfang der 1980er Jahre werden dort Pferde verstärkt wieder bei der Arbeit eingesetzt, was verschiedene Nutzer veranlasst hat, sich auf Percherons zu verlegen. Auch wenn es keine offiziellen Zahlen gibt, so kann man doch davon ausgehen, dass in den 1980er Jahren jedes Jahr etwa 50 Pferde ihren Weg nach Deutschland antraten.

Die deutschen Käufer interessierten sich ausschließlich für gut bemuskelte Pferde mit einem starken Knochenbau. Da in Frankreich die Arbeit mit den Pferden so gut wie ausgestorben war, wandte man sich wiederholt an Deutsche wie Erich Degreif und Werner Beisswenger und bat sie, ihre Arbeit mit ihren Percherons in den Wäldern der Normandie vorzuführen. Erich, Werner und andere setzten ihre Pferde vor allem zum Holzrücken ein, nur selten, zum Beispiel bei Schützenfesten und Kirchweihen,



gehen die Percherons vor der Kutsche. Das Aufkommen des diligencier hat die Lage jedoch verändert. Eine neue und breiter aufgestellte Kundschaft entdeckte den neuen Percheron. Jetzt waren es nicht mehr nur die Land-

und Forstwirte, die sich für den Percheron interessierten, sondern auch die Freizeitfahrer. Sehr schnell überquerten einige der besten diligenciers den Rhein. Heute weiß die SHPF, dass es ein Fehler war,





so viele gute Kutschpferde ins Ausland gehen zu lassen, und dass man das Experiment der Auffrischung mit amerikanischem Blut hätte besser kontrollieren sollen. Der aktuelle Mangel an modernen Percherons auf dem nationalen und internationalen Markt ist Folge dieser Inkonsequenz.

Zahlenmäßig rangiert der Percheron unter den Kaltblütern in Frankreich auf

dem vierten Platz nach dem Comtois, dem Bretonen und dem Ardenner. 2008 wurden 1045 Percheron-Züchter gezählt und etwas mehr als 1400 Fohlen eingetragen. Als das ursprüngliche Zuchtbuch 1883 geöffnet wurde, wurden nur Pferde aus der historischen Perche aufgenommen, 1966 wurde es jedoch erweitert und mehrere Landschläge, die genetisch oder geografisch eng mit

dem Percheron verwandt sind, wurden zugelassen, zum Beispiel das trait augeon (Zugpferd aus dem Pays d'Auge in der Normandie) und das trait du Maine (Zugpferd aus der Region Maine in der Normandie). Aufgrund dieser Erweiterung des geografischen Stammgebiets des Percheron, die vorgenommen wurde, um die Rasse zu retten, als es nur noch sehr wenige Exemplare gab, zählen heute auch die an die Perche angrenzenden oder in der Nähe liegenden Regionen zur Heimat des Percheron, etwa Mayenne, Maine-et-Loire oder Calvados. Durch diese Verwaltungsakte gibt es in dem Gebiet der Loire mehr Percherons als im Stammland Basse-Normandie (390 eingetragene Pferde im Jahr 2008 an der Loire und 232 in der Basse-Normandie), und einige weiter von der Wiege des Percheron entfernte Regionen sind zu Zentren der Percheronzucht geworden, insbesondere das Zentralmassiv, aber auch noch

weiter südlich gelegene Regionen wie Rhône-Alpes. Erstaunlicherweise standen 2008 im Pays de la Loire 36 gekörte Hengste, in der Basse Normandie als zweitwichtigstem Zuchtgebiet aber 47. Diese Zahlen belegen, dass die Wiege der Rasse mit dem Haras du Pin als Zentrum und einer langen Percheron-Tradition doch nach wie vor eine gewisse Vormachtstellung einnimmt.

Die Einkreuzung amerikanischer Percherons hat nicht nur den Gang des Pferdes aus der Perche verbessert, sondern auch die Vielfalt der dunkleren Farbschläge zurückgebracht, insbesondere den Apfelschimmel, der bei vielen Züchtern als die ideale Farbe des Percheron gilt. Alle Hengste, die seit 1993 aus den USA importiert wurden, waren Rappen. Dabei muss erwähnt werden, dass die amerikanischen Züchter ihrerseits diese Farbe bei ihren Einkäufen immer bevorzugt und dann durch entsprechende Selektion schwarz als



dominante Farbe erreicht haben. Noch heute sind mindestens 80 Prozent der amerikanischen Percherons Rappen.

Die Eroberung der USA

1870 begann der Siegeszug des Percheron durch Nordamerika. Mehrere Jahrzehnte lang überquerten viele Percherons den Atlantik auf dem Schiff. Der Kaltblüter hat wesentlich zur Urbarmachung der nordamerikanischen Prärie beigetragen. Amerikaner, zuerst vereinzelt und dann in immer größeren Gruppen, durchkämmten die Perche auf der Suche nach den schönsten Hengsten und Stuten. In seinem 1894 erschienenen Buch „Voyage en France“ schreibt Ardouin Dumazet: „Die Ankunft der Amerikaner in der Perche ist das, was anderswo die Ankunft der Schwalben ist – untrügliches Zeichen des nahenden Frühlings. Sie durchforsteten die Perche, Hof für Hof.“

Zehn, dann Hunderte, zuletzt Tausende Percherons verlassen ihre Heimat, um in Ohio, Illinois, Pennsylvania und vielen anderen Staaten den Pflug zu ziehen. Zwischen 1870 und 1880 traten 1250 Percherons die Reise über den Atlantik an. Zwischen 1881 und 1883 waren es 2600, und 3000 allein im Jahr 1889. In diesem Jahr verließ ein Güterzug mit 28 Wagons Nogent-le-Rotrou im Department Eure-et-Loir mit Ziel Le Havre, wo die Pferde eingeschifft wurden. In den ersten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts setzten 10.048 Percherons ihre Hufe auf amerikanischen Boden. Im Jahr 1903 wurden 37.000 Percherons gezählt.

Damals war der Percheron in Nordamerika quasi ohne Konkurrenz. 70 Prozent der Zugpferde in der Landwirtschaft und im städtischen Transport waren Percherons. Ab 1910 kann nur der belgische Kaltblüter der Omnipräsenz des Percheron nahe kommen und englische Rassen wie Clydesdale, Shire, Suffolk spielen so gut wie keine Rolle.

Ein Jahrhundert später gibt es in den USA dreimal so viele Percherons wie in Frankreich. Bei 2000 Züchtern schätzt

man etwa 10.000 Tiere insgesamt, die meisten davon in Ohio, Indiana, Pennsylvania, Iowa und einem Dutzend weiterer Staaten.

Nachdem der Percheron zwischen 1870 und 1914 geholfen hatte, die Great Plains in Nordamerika für die Landwirtschaft zu erschließen, begann eine lange Phase des Niedergangs – eine direkte Folge der Motorisierung der Landwirtschaft und des Transportwesens. Im Jahr 1954, so die Amerikanische Percheron-Gesellschaft, „war der Tiefpunkt erreicht: Nur 85 Fohlen wurden in diesem Jahr eingetragen. Der Begriff ‚vom Aussterben bedroht‘ schien völlig angebracht.“ Doch diese schweren Zeiten sind vorbei, der Percheron ist wieder auf die Beine gekommen. In den letzten Jahren wurden regelmäßig mehr als 2000 Geburten verzeichnet. „Die Renaissance begann in den 60er Jahren“, erinnert sich Abraham Allebach, Züchter auf den Windermere Farms in Pennsylvania. „Einigenden vermögenden Familien ist es gelungen, das Zugpferd stärker auf den Fahrsporn hin zu orientieren. Das hat auch der Zucht Auftrieb verschafft.“ Ein Auftrieb, der zum großen Teil den Amish zu verdanken ist. „Auch während der schlimmsten Krisenjahre haben mehre-

re Amish-Farmer sehr gute Percheron-Familien erhalten und hatten so später eine gute Basis für die Zucht“, erklärt Alex T. Christian von der amerikanischen Percheron-Gesellschaft.

Die Höhepunkte eines Percheron in den USA und in Kanada sind die großen Zuchtschauen und Fahrturniere, die von April bis Oktober stattfinden. Diese Veranstaltungen dienen fast ausschließlich dazu, die Züchterfolge zu präsentieren. Die Verkaufspreise der vorgestellten Pferde richten sich nach den Schau- und Turnierergebnissen. Erste Plätze in den wichtigsten Kategorien lassen die Preise sofort in die Höhe schnellen – sei es für Hengste, Stuten, Nachzucht oder Decktaxen. „Jedes Jahr nehmen wir an zehn großen Veranstaltungen in Ohio, Pennsylvania, Indiana und Michigan teil. Damit wollen wir uns bei den potenziellen Käufern bekannt machen“, erklärt Faye Kingsborough vom Gestüt FlatRock in Ohio.

Dieser Werbeaspekt in der Zucht ist in den USA nicht neu. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Prärie urbar gemacht wurde, legten die Züchter viele Kilometer zurück, zunächst zu Fuß und dann noch mehr mit dem Zug, um auf

Pferdemärkten die Kaltblüter zu zeigen, die sie gerade in Europa erworben hatten. Das hat sich nicht geändert. Die Motivation der Fahrpferdezüchter ist gleich geblieben und ihren Pioniergeist haben sie ebenfalls erhalten. Wo sie sind, ist vorne.

Die Veranstaltungen der Kaltblüter folgen alle dem selben Ritual: Die Zuchtschauen bilden den Auftakt. Stuten, Hengste, Wallache aller Altersgruppen folgen im Ring aufeinander. Nach den Zuchtpferden kommen die Fahrpferde in zahllosen Kategorien: Junior- und Seniorprüfungen, Stuten- und Wallachgespanne, Ein- und Zweispänner, Dreier-, Vierer-, Sechser- und Achterzüge, Fahrer und Fahrerinnen. So hat quasi jeder die Chance, einen Wettbewerb zu gewinnen.

Neue Absatzmärkte für den Percheron

Die dynamische Percheronzucht in Nordamerika ist völlig anders als die Percheron-Welt in Frankreich, wo seit zwei Jahrhunderten die Staatsgestüte die oberste Instanz der Kaltblutzuucht sind. Die Züchter konnten so in den Tag hineinleben, ohne sich große Gedanken um die Zukunft zu machen, denn ihr Schicksal lag in den Händen





Der Percheron im Land der aufgehenden Sonne

Auch im Fernen Osten – insbesondere in Japan – erlagen die Menschen gerne der Faszination Percheron. Die ersten Percherons wurden 1911 nach Japan exportiert, wo sie auf der Insel Hokkaido im Norden des Landes halfen, das Land urbar zu machen und zu bewirtschaften. Auch 100 Jahre später findet man auf der Insel Hokkaido noch etwa 90 % der ungefähr 9000 Percherons in Japan.

In Japan bedient man sich regelmäßig westlicher Rassen, um die Zucht zu bereichern. Vor etwa 30 Jahren kamen staatliche Kaufkommissionen oder private Züchter nach Frankreich, um Percherons und bretonische Kaltblüter zu kaufen. So traten Jahr für Jahr etwa je 100 Exemplare der beiden Rassen die Reise nach Japan an. Gleichzeitig wurden in den USA Belgians, amerikanische Nachfahren der belgischen Kaltblüter, eingekauft. Diese Wahl wurde nicht zufällig getroffen: Seit 1946 gibt es auf der Insel Hokkaido so genannte Ban-ei-Rennen: Schlittenrennen auf einer geraden, 200 m langen Sandbahn mit zwei Hügeln. Bis zu zehn Pferde pro Rennen ziehen je einen 500 bis 700 kg schweren Schlitten. Da die Japaner für diese Wett-

bewerbe ein kräftiges Pferd züchten, ist ihr Interesse an den Percherons und Bretonen nachvollziehbar. Gleichzeitig aber sollen die Ban-ei-Pferde schnell sein, weshalb sie fast alle Kreuzungen aus den beiden französischen Rassen mit den nordamerikanischen Belgians sind.

Viele dieser Pferde haben die Merkmale des Percheron bewahrt - wie man an den vielen Apfelschimmeln

sieht, die samstags, sonntags und montags zu den Wettkämpfen im Hippodrom Obihiro antreten. Früher fanden die Rennen abwechselnd auf vier Bahnen auf der Insel Hokkaido statt, aber hohe finanzielle Verluste zwangen die Behörden, die Wettbewerbe auszusetzen und erst im Frühjahr 2008 – allerdings nur auf einer Bahn – wieder zuzulassen. Ein Teil der Ban-ei-Einnahmen stammt aus Wetten, die auf der Bahn oder über das Internet abgeschlossen werden können sowie aus Mitteln der Stadt Obihiro. SoftBank, ein Mobilfunkunternehmen, tritt in dem neuen Finanzierungskonzept als Co-Sponsor auf. Die Ställe des Hippodroms Obihiro beherbergen ca. 600 Pferde jährlich für die Rennen. Aber das ist nur ein Teil der Kaltblüter auf der Insel. Die Mehrheit der japanischen Zupferde landet nicht auf der Ban-ei-Bahn, sondern beim Schlachter. Auf Hokkaido werden sie gezüchtet,

aber dann werden sie auf die südlichste der Inseln – Kyushu – transportiert und dort geschlachtet und verarbeitet. Pferdefleisch ist ein Luxusartikel: Der Preis pro Kilo liegt zwischen 100 und 200 €.

Alle Pferdefleischbetriebe profitieren von Staatsgestüthen und Kooperativen, die Percheron- und Breton-Herden aufziehen. Diese Herden entstanden aus den Ankäufen, die vor Jahrzehnten in Frankreich getätigt wurden. Ziel ist es, den Züchtern der Insel die Percheron- und Breton-Hengste zur Verfügung zu stellen. Sechs Jahre ist es schon her, dass die Japaner das letzte Mal auf Einkaufstour in Frankreich waren, um sich mit Hengsten einzudecken, so, wie sie das früher getan haben, um den Genpool ihrer Herden zu erweitern. Kasuo Suzuki, Geschäftsführer des Staatsguts Tokachi, auf dem zwei Herden von je 70 Percherons und Bretonen aufwachsen, weiß, dass er Hengste mit neuen Genen braucht: „Leider ist in der aktuellen wirtschaftlichen Situation der Transport der Pferde von Frankreich nach Japan sehr teuer. Wir würden uns wünschen, dass ein System zum Versand von Tiefgefriersperma eingerichtet wird.“





Weltkongress 2011 in Frankreich

Der erste Percheron-Weltkongress fand 1978 in England auf Initiative von Roger Peacock statt. Seitdem wird er mehr oder minder regelmäßig alle zwei oder drei Jahre abgehalten, entweder in Nordamerika (USA, Kanada) oder in Frankreich. Schon drei Mal – 1980, 1989 und 2001 – hatte das Haras du Pin, das historische Gestüt in der Normandie, die Ehre, den Kongress ausrichten zu dürfen.

Die Société Hippique Percheronne de France, die französische Percheron-Gesellschaft, hat soeben angekündigt, dass der 15. Percheron-Weltkongress vom 23. bis 25. September 2011 in Frankreich stattfinden wird – erneut im Haras du Pin. Davor treffen sich die Percheron-Freunde vom 25. bis 31. Oktober 2010 zum 14. Weltkongress in Des Moines, Iowa, USA.

Ein Weltkongress in Frankreich ist ein großes Ereignis für die Percheron-Gemeinde, denn es werden 40.000 bis 50.000 Besucher erwartet. Die Wettbewerbe und Vorführungen bieten die Möglichkeit, mehr als 400 Percherons live zu sehen, darunter die besten aus Frankreich und ganz Europa. Die Percheron-Nutzer der Nachbarstaaten reisen mit ihren Pferden an. Das wird auch 2011 der Fall sein.

Unter den Zuschauern findet man im Allgemeinen viele ausländische Gäste, sowohl aus Europa als auch aus Amerika, Afrika und sogar aus Asien. Fast 20 ausländische Delegationen werden 2011 erwartet. Mehr über den 15. Percheron-Weltkongress 2011 im Haras du Pin erfahren Sie im Blog <http://mondial-percheron-2011.blogspot.com>

der Grande Institution. Das Haras du Pin ist so etwas wie der Tempel der Percheron-Zucht, und ohne die Zustimmung des Gestütsmeisters konnte keine Entscheidung getroffen werden. Seit einigen Jahren aber ist Bewegung im Spiel. Die Staatsgestüte verlieren an Einfluss. Die Art und Weise, wie sie die Zucht betreiben, gilt als zu teuer. Die privaten Hengsthalter werden angehalten, die Staatsgestüte abzulösen. Diese Umbruchzeit missfällt den Percheron-Züchtern, die sich von ihrem Aufsichtsgremium im Stich gelassen fühlen.

Und gleichzeitig schwindet der Fleischmarkt: Fast 80 Prozent der Fohlen wurden an die Schlachter verkauft, insbesondere nach Italien. Zum Teil sind die strengen EU-Gesetze zum Tiertransport für diese Entwicklung verantwortlich. Möglich ist aber auch, dass einfach die Nachfrage nach Pferdefleisch sinkt, auch in den Regionen, die bislang einen hohen Verbrauch verzeichneten.

Alle diese Entwicklungen, die die Rasse der Percherons durchmacht, sollten die Züchter dazu bewegen, sich stärker in Frage zu stellen. Neu entstandene Arbeitsfelder in den Weinbergen, im Wald oder auch in städtischen Gebieten sind derzeit nur Nischen, werden aber von einigen Züchtern durchaus als künftige Absatzmärkte erkannt. Im Moment aber

ist das Angebot an Pferden für diese Bereiche noch nicht groß genug.

Unter all den Arbeitsbereichen, die sich in den letzten Jahrzehnten für das Zugpferd herauskristallisiert haben, entwickelt sich die Arbeit in der Stadt am schnellsten. Hunderte von Kommunen setzen bereits Pferde für die verschiedensten Aufgaben ein, von der Müllabfuhr über die Pflanzenbewässerung bis hin zum Personenverkehr. Hunderte weiterer Städte überlegen, ob sie es wagen sollen, Pferde als Arbeitstiere zu nutzen. In Weinbergen, Mooren und Wäldern sieht man Jahr für Jahr mehr Pferde, auch dank des steigenden Umweltbewusstseins. Der Percheron und andere französische Kaltblutrassen versuchen, dieses Terrain zu besetzen. Eine glanzvolle Geschichte und ein reicher Erfahrungsschatz haben den Percheron zum König der Kaltblüter gemacht, und auch jetzt noch, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, vernimmt man das Klappern der Hufe der starken Pferde aus der Perche in allen Ecken der Welt.

Kontakte:

Société Hippique Percheronne de France (SHPF)
4 rue Rémy-Belleau
28400 Nogent-le-Rotrou
Tel.: 02.37.52.00.43.
Fax : 02.37.52.93.20.
shpf@percheron-france.org
www.percheron-france.org

Percheron-Internetforum:
<http://percheron-international.blogspot.com>

